

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S**c. f. f. Apostolische Majestät haben mit der Aller-höchsten Entschließung vom 11. Jänner d. J. die Wahl, beziehungsweise die Wiedererwählung des Edelis Terpinc zum Präsidenten der Grauen Landwirtschafts-Gesellschaft allernädigst zu bestätigen geruht.

R. f. Landesregierung für Krain.  
Laibach 1. Februar 1862.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Wiederwahl des Ernst Johann Ritter v. Herring zum Präsidenten, und des Alfred Skene zum Vize-Präsidenten der Handels- und Gewerbeakademie in Brünn bestätigt.

Der königl. ungarische Hofkanzler hat den Landes- und Gerichtsadvokaten Andreas v. Nedecky zum unentgeltlichen Konzeptsadjunkten bei der königl. ungarischen Hofkanzlei ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 7. Februar.

Die Mittheilung des Herrn Finanzministers von Plener, welche derselbe dem Abgeordnetenhaus mache, und welche wir weiter unten bringen, hat allenthalben einen recht guten Eindruck gemacht, sowohl im Abgeordnetenhaus selbst, als auch in der kommerziellen Welt. Auch die Journale, so viele Bedenken sie auch hervorbringen, können den Plänen des Herrn Finanzministers die Zweckmäßigkeit nicht streitig machen. Die „Oester. Ztg.“ betont, daß Herr von Plener genau seinen, am 17. Dezember vorgezeichneten Weg verfolge; die Bankordnung ließe sich hören und die Steuererhöhungen wären gerechtfertigt. Die „O. D. P.“ meint, die Rübenzucker-Fabrikanten

würden wohl über die sie betreffende Steuer jenes Lamento erheben, welches in diesen Kreisen Niemandem neu ist. Indessen werden sich die Herren trösten, wenn sie die fette Bilanz übersehen, welche sie nach den letzten beiden Campagnen machten. Leben und leben lassen! Wenn man schon nach dem Brot der Armen greifen und den Salzpreis erhöhen muß, so darf das Brot der Reichen, die Rübenzucker-Fabrikation, sicher sich nicht beklagen, wenn man die Steuer per Zentner Rübenzucker wie die eines Zentners Salz um einen Gulden steigert.

Die Börse hat die Mittheilung Plener's sehr günstig aufgenommen, und Ledermann wird dasselbe thun, wenn er nicht prinzipiell Gegner des Ministers ist. Am willkommensten dürfte die Nachricht von bereits gemachten Ersparnissen sein; Herr von Plener theilte mit, daß die Staatsausgaben dieses Jahres zum Wenigsten um 15 Millionen weniger betragen werden, als in dem Voranschlag angerechnet sind. Wo diese Ersparnisse gemacht wurden und worin sie bestehen, hat der Minister nicht erklärt. Diese Erklärungen müssen jedoch nothwendiger Weise dem Finanzausschuß gegeben werden und dann vor das Haus kommen, behauptet die „O. D. P.“ Es gibt nützliche und schädliche Ersparnisse, und es thut Noth, zu wissen, in welche Rubrik die einzelnen Posten jener 15 Millionen gehören. Wir würden ihren Erfall mit Freuden begrüßen, wenn sie die Rubrik der ungeheuren Auslagen, welche die Steueradministration verursacht, oder die Militär- und Marine-Administration beträfen; wir würden sie bedauern, wenn sie auf den Conto des Unterrichtswesens, der Justizpflege u. s. w. zu buchen wären.

Wir haben gestern nach der „Presse“ die Mittheilung eines bedeutungsvollen Schrittes gebracht, den die deutschen Mittelstaaten in Bezug auf die Bernstorffsche Note gethan, und durch welchen sie sich gegen die preußische Viktor-Emanuel-Politik erklären. Heute lesen wir in einem Wiener Blatte, daß noch ein weit wichtigerer Schritt dieser deutschen Staaten bevorstehe. In Berlin hat man dadurch große Erfolge zu erzielen gehofft, daß machtlose Kleinstaaten

an den Grenzen Preußens bewogen wurden, dieser Großmacht ihre Kontingente jetzt schon zur Verfügung zu stellen. Dagegen wird es von einer ganz anderen Tragweite sein, wenn die großdeutsch-gesinnten und über erhebliche militärische Streitkräfte verfügenden Staaten ihre Militärmacht einheitlich organisieren, um sie an die andere deutsche Großmacht anzulehnen. Und dies ist der eben erwähnte aktive Schritt, welcher unter der deutschen Staatenmehrheit in der Ausführung begriffen sein soll.

Das preußische Herrenhaus hat den vorgelegten Entwurf einer Novelle zum Gesetz über die Kriegsdienstpflicht nach einer kurzen Rede des Berichterstatters ohne Debatte einstimmig angenommen. Unstads halber! Durch die Novelle wird zwar die Dienstzeit verlängert und die Militärlast vergrößert, allein Militärvorlagen zu debattiren, wäre in den Augen des preußischen Herrenhauses eine Bekleidung der Krone und des „herrlichen Kriegsheeres“. — In der Bundestagsitzung vom 30. Jänner weigerte sich Preußen, an der Wahl der Ausschüsse sich zu beteiligen, welche den sächsischen Antrag zur Herbeiführung eines allgemeinen deutschen Nachdrucksgegeses, sowie die Frage begutachten sollen, ob ein Bundestagsgesandter auch noch zum Vertreter eines anderen deutschen Staates bestellt werden könne. Natürlich erfolgte dann die Wahl der Ausschüsse ohne preußische Mitwirkung. Die Sache selbst ist unmittelbar nicht von Bedeutung, beweist aber doch, daß Preußen an seiner Marotte: den Bundestag möglichst zu lähmten, immer noch kniffig festhält. — Ein Berliner Blatt erheilt der Berliner Regierung in allem Ernst den Rath, aus dem Bunde auszutreten, denn nur unter dieser Bedingung vermöge sie dem hessischen Volke wirklich zu helfen. Solche Neuerungen der Organe der öffentlichen Meinung beweisen am besten den Zustand der geistigen Atmosphäre in Preußen. Aufalender Weise macht diesmal die „Kölner Ztg.“ in Beziehung auf obigen Vorschlag eine ganz vernünftige Bemerkung, indem sie sagt: Man sollte über ein „Ausscheiden aus dem Bunde“ nicht so leichtfertig reden, Amerika beweise, daß das Ausscheiden aus

## Feuilleton.

### Laibacher Plaudereien.

(Überschwemmungen — Chronik der Bälle — Aus dem Theater — Konzert der philharmonischen Gesellschaft — Gräusein Bodrobilek.)

Überschwemmt! — Das ist die Parole des Tages in den Wiener Zeitungen, und wenn auch Wien für Oesterreich nicht das ist, was Paris für Frankreich ist: der Mittelpunkt alles Dessen, was anzieht und interessirt — so wecken doch die Elementar-Ereignisse, welche so eben die Residenz und deren weitere Umgebung mit voller Wucht treffen, die vollste Theilnahme in den Provinzen. Der Wochen-Chronist hat nicht nur die Aufgabe, das zu verzeichnen, was in loco geschiebt; er hat überhaupt zu berühren, was die Gemüther im Allgemeinen bewegt, einerlei, ob der Anlaß in nächster Nähe oder in der Ferne zu finden ist. Und die Parole „Überschwemmt“ läßt sich ja jetzt auf Mancherlei anwenden. Überschwemmungen gibt es, die vom Regen und schmelzendem Schnee herrühren, und Überschwemmungen, die der Karneval verursacht: Bälle, Tanzkränzchen, Festgelage, — kurz Faschingsbelustigungen aller Art strömen massenhaft auf die Menschheit ein. Man könnte auch die Hochwasser dem Karneval zuschreiben, man könnte behaupten, die Tanzlust sei in die Bäche und Quellen der Gebirge gekommen, so, daß sie im Polka- oder

Quadrillenschritt von den Höhen herab in die Ebene eilten. Auch noch in anderer Weise zeigen sich Überschwemmungen. So wird der Reichsrath mit Finanzplänen überschwemmt; es sind deren nicht weniger als fünfundzwanzig — eine ominöse Zahl — vorgelegt worden. Und Broschüren, welche sich mit den Finanzen, dem Defizit, der Bankfrage &c. beschäftigen, fluteten in mächtigen Wogen daher. Kurz, wohin das Auge blickt — Überschwemmung! Ob die Fluth der Finanzprojekte und Finanzbroschüren Goldfänger mit sich führt, die später aufgelesen und zur Entschädigung für die ausgestandene Noth aufbewahrt werden können, steht noch in Frage.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Karneval ein Wühler und Aufrührer ist. Die Unruhe, welche in die menschlichen Füße in der Zeit vom heiligen Dreikönigstage bis zum Aschermittwoch fährt, ist sein Werk. Man sollte ihm als Ruhesörper den Prozeß machen. In der verschlossenen Woche war er besonders thätig, und wenige der letzten sieben Nächte wurden in naturgemäßer Weise, d. i. schlafend zugebracht. Da war vorigen Sonntag das Schießstattkränzchen, welches einem Paar hundert Menschen einen großen Theil des Schlafes entzog. Die Gesellschaft, welche der Einladung des Comite's Folge leistete, war recht gewählt, wenn auch nicht so zahlreich, als man gehofft hatte. Dafür trug sie aber das Gepräge der vollsten Heiterkeit und Fröhlichkeit, und da den Tanzlustigen der Raum für ihre Evolutionen nicht beschränkt wurde, so entfaltete in dieser Beziehung die Faschingslust ihre üppigste Laune.

Am Dienstag war ein geschlossener Gesellschafts-

Ball im Gasthof „zum Elefanten“, veranstaltet von den Tapzierern, wo es auch sehr lustig und bewegt hergegangen sein soll.

Im Casino fand am Mittwoch die zweite Tombola mit Tanz statt, und war noch besucher und animirter, als der erste große Ball. Ein reicher Kranz jugendlich frischer, reizender Damen zog die Männerwelt an, und eine unwiderstehliche Tanzlust ergriß Den, welcher diesem Kranz nahe kam. Es war ein förmliches Hochwasser der Karnevalstollheit. Nächsten Montag wird der Handlungverein seinen Ball auf der Schießstätte geben — also Aussicht, daß die nächste Woche ihrer Vorgängerin in nichts nachstehen wird.

Die Zeitereignisse — ein Ball ist so gut ein Zeitereigniß, als die Expedition nach Mexiko oder ein blutiges Scharmützel im „einigen“ Italien — sollen uns indes nicht abhalten, auch über die Künste des Friedens — der Karneval ist der Krieg der Menschheit mit der natürlichen Lebensordnung — zu referieren. Wir wollen vom Theater sprechen. Wir haben die Kunstinstitut in der letzten Zeit wenig betrachtet, weil das Repertoire keine besondere Anziehungskraft auf uns zu üben vermochte. Es gehört viel Gemüthsruhe dazu, eine alte Posse mit abgedroschenen Wiken zum so und so vierten Male zu besuchen. Die verschlossene Woche brachte endlich einmal wieder einige neuere Stücke, oder wenigstens solche, die den Reiz der Neuheit noch einigermaßen haben. Vorigen Montag wurde ein fünfaktiges Lustspiel „Nur diplomatisch“ gegeben. Es ist nach dem Französischen gearbeitet, in der ganzen Aulage nicht uninteressant, in einigen Szenen

einem Bunde keine so leichte Sache sei, und fügen wir hinzu, ebenso wenig die Erkletterung der preußischen „Spitze“.

In Italien verschlimmern sich täglich die Zustände, und mehren sich die Anzeichen, daß die Umsturzpartei ständig mehr an Boden gewinnt, so daß der Fall der jetzigen Regierung kaum noch in Zweifel zu ziehen ist. Die Nachwahlen sind in verschiedenen Provinzen gegen das Ministerium ausgesessen. In Neapel florirt, trotz aller Widerrede, die Insurrektion und wird durch die bourbonischen Comité's zu Rom, Malta und Marseille fortwährend mit frischen Streitkräften versorgt. In Sizilien droht wieder ein Aufstand. Die Presse, mit wenigen Ausnahmen, in den Händen der Extremen tobt gegen die Turiner Regierung, tobt gegen Louis Napoleon und will nur das nicht begreifen, daß die Unmöglichkeit, Italien mit Cavour'schen Räumen und französischer Hilfe zu eingen, von Anfang an vorauszusehen war.

### Nede des Finanzministers.

Der Wortlaut der durch den Herrn Finanzminister dem Abgeordnetenhaus gemachten Mittheilung ist folgender:

„Ich habe in dem am 17. Dezember in diesem h. Hause gehaltenen Vortrage das Verhältniß der für das laufende Verwaltungs-Jahr prälimirten Staatseinnahmen und Ausgaben dargestellt und den hieraus sich ergebenden Abgang im runden Betrage von 110 Millionen nachgewiesen. Ich habe ferner angeführt, daß dieser Abgang theils aus der Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Staatseinnahmen zur Bestreitung der laufenden ordentlichen Auslagen, theils aber auch aus der Notwendigkeit eines außerordentlichen, durch die politische Lage der Gegenwart gebotenen höheren Armee- und Marine-Aufwandes herührt. — ich habe weiter die Absicht der Regierung erklärt, daß zur Deckung des durch die laufenden Auslagen begründeten Defizitbetrages, so weit als thunlich, eine erhöhte Anforderung an die Steuerleistung, — für den übrigen Theil des Defizits aber die Anspruchnahme des Kredits bezielt werde.

Bei der Anspruchnahme des Kredits habe ich die thatächlichen Verhältnisse dargelegt, daß noch in bedeutender Anzahl ungegebene Titel von früheren Anleihen bestehen, und daß es sich sach- und zweckmäßig darstelle, die entsprechende Begebung und Verwendung derselben einzuleiten, als zur Auflage eines neuen Anlehens zu schreiten — eine Ansicht, welche durch die seither zugenommene Beliebtheit und Kursteigerung dieser Effekte an Nichtigkeit gewonnen hat.

Ich habe ferner in diesem Theile meines Vortrages vom 17. Dezember die Regelung des Schuld-Verhältnisses mit der Nationalbank berührt und die Kombination der Deckung eines Theiles des Defizits im Jahre 1862 mit der Bankangelegenheit aus Gründen der Zweckmäßigkeit, — aus Rücksichten für die thunliche gleichzeitige Förderung gemeinschaftlicher Interessen gewählt.

Das Staatsdefizit des laufenden Jahres muß gedeckt werden, es drängt aber auch die wichtigsten öffentlichen Interessen dazu, daß ohne längeren Aufschub Schritte in der Bank- und Valuta-Angelegenheit geschehen.

sogar vortrefflich. Leider traten die wirk samen Stellen zu wenig hervor, weil die Darstellung eine ungemein schleppende war. Die Natur der französischen Lustspiele verlangt Raschheit und frisches ineinander greifen im Spiel; wenn aber die Rollen so wenig memorirt sind, das Stück so wenig einstudirt ist, daß nach jedem Sahe der Souffleur einfallen muß, wie kann dann jener leichte Esprit, jene Grazie zur Geltung gelangen, welche das Stück erfordert, soll es gefallen! Auch einzelne Darsteller genügten ihrer Aufgabe in anderer Weise nicht; Herr Verau, als König Karl II., war so „fad“, so hölzern, daß es fast an Unersättlichkeit streifte, und Herr Müller machte mit seinem Pathos sämtliche Couissen wacklig. Herr Röder war besser, doch versprach er sich zu oft; nur Fräulein Bocklet hatte gute Momente, obwohl sie auch hier an dem ihr eigenen falschen Pathos litt. Kurz, so sehr uns das Stück gefiel, so wenig behagte uns die Aufführung.

Besser ging vorigen Donnerstag das Görner'sche einaktige Lustspiel „Ein Schwiegersohn unter Aufsicht“ zusammen, und der Beifall, den das ziemlich gefüllte Haus den Darstellern zollte, diene als Beweis, daß wir mit unserem Urtheile über das „Nur diplomatisch“, das jedenfalls ein besseres und gehaltvollereres Lustspiel ist, das Richtige getroffen haben. Die Herren Schöller, Müller, Röder, welche auch in diesem Stücke beschäftigt waren, hatten ihre Rollen besser inne und machten viel weniger Pausen, und die Damen Heinold und Bocklet trugen auch das Ihrige dazu bei, die Darstellung zu einer gerundeten zu machen.

Es entgeht mir hierbei keineswegs, daß unter anderen als den gegebenen Verhältnissen die Trennung der Defizits von der Bankfrage vorzuziehen gewesen wäre, und daß eine rasche und vollständige Realisirung der zur Bedeckung der Bank dienenden Staatseffekten am schnellsten zu deren Rehabilitirung führen würde. Ich muß mir aber vor Allem die konkreten gegebenen Verhältnisse gegenwärtig halten, in welchen wir uns befinden; — da stellt sich nun heraus, daß die Verwerthung von zusammen mehr als 130 Millionen Staatseffekten aus den Anleihen der Jahre 1839 und 1860 (für die Bank) und die gleichzeitige Realisirung eines neuen Anlehens (zur Deckung des Staatsdefizits) von vorn herein an der offensuren Unaufführbarkeit scheitern müßte.

Damit aber neben dem Staatsgebote der Deckung des Defizits das unter den gegebenen Verhältnissen gleichzeitig Mögliche zur Regelung der Bankschuld und Verbesserung der Valuta geschehe, und damit die Schritte in letzterer Beziehung nicht erst auf einen späteren Zeitpunkt nach vorausgegangener erfolgter Defizitsdeckung hinausgeschoben werden dürfen, — so habe ich die erwähnte Kombination in Betracht gezogen und die gleichzeitige Verwerthung der 1860er Staatslose in einem entsprechenden Verhältnisse für Staats- und Bankzwecke unter die Bestimmungen eines mit der Bank zu schließenden Übereinkommens aufgenommen.

Die diesfälligen Verhandlungen könnten erst nach Beendigung der Sitzungen der Jahressammlung des Bankausschusses beginnen, und bei dem Urstande, als das Nebeneinkommen noch andere wichtige Gegenstände enthält, und als gleichzeitig die Frage der Privilegiums-Erneuerung auf Grundlage neuer Statuten nebst Reglement in Erörterung gezogen wird, bisher noch nicht zum Abschluß gebracht worden.

Ich hoffe, daß ein Uebereinkommen auf den von mir dem h. Hause am 17. Dezember bekannt gegebenen Grundlagen zu Stande kommen, und daß ich schon in einigen Tagen in der Lage sein werde, das Ergebnis der Verhandlungen vorlegen zu können. Ich erkläre aber hiemit ausdrücklich, daß die Absichten und Mittel zur Deckung des betreffenden Theiles des Defizits keineswegs bloß auf das Gelingen des Uebereinkommens mit der Nationalbank gestellt und beschränkt sind, sondern daß die Regierung für den Fall, als kein Uebereinkommen erzielt wird, die entsprechenden Entschließungen bereits gefaßt hat, daher ich nach Beendigung der Verhandlungen mit der Bank in der Lage sein werde, sofort dem hohen Reichsrath entweder das getroffene Uebereinkommen, oder einen Gesetzentwurf über diejenige Maßregel vorzulegen, welche in Betreff des mittelst des Kredites zu deckenden Theiles des Defizits im Wege der Gesetzgebung anderweitig zu ergreifen sein wird.

Dieser Zeitpunkt würde sodann in Uebereinstimmung mit meinen am 17. Dezember gegebenen Erklärungen zugleich auch derjenige sein, in welchem ich dem h. Hause meine Anträge für die theilweise Deckung des Defizits mittelst Erhöhung der Steuerleistung vorzulegen hätte. Ich fühle mich aber dem h. Hause gegenüber und zur Beruhigung der öffentlichen Meinung verpflichtet, schon im gegenwärtigen Moment die Gewißheit zu geben, daß die Regierung — weit entfernt von Schwankung oder Unsicherheit

— über die Wahl der dießfalls zu beantragenden Mittel, schon längst mit sich vollständig im kleinen ist — und erlaube mir somit hierüber folgende Mittheilungen:

„Wir befinden uns gegenwärtig bereits ziemlich vorgerückt und werden zur Zeit der Erledigung des Budgets noch weiter vorgerückt sein im Laufe desjenigen Finanzjahres, dessen Defizit wir theilweise durch Erhöhung der Einnahmen decken sollen. Soll nun diese Erhöhung noch dem laufenden Jahre wirklich zu Gute kommen, so muß die erhöhte Einnahme in kürzester Zeit fließend und den Staatsklassen zukommend gemacht werden.“

Eine jede neue Steuer bedarf aber vorerst der Schaffung der Steuer-Grundlagen, welche in irgend einer Art, sei es durch Bekanntnisse, Einschätzungen, Beschreibungen u. s. w., jedenfalls aber durch die zur Voranlage nothwendigen, Zeit erfordernden Arbeiten bedingt ist. Es hat sich demnach für das laufende Jahr die Einführung neuer Steuern als unpraktisch herausgestellt, indem mit den unerlässlichen Vorarbeiten der ganze, oder doch der größte Theil des noch nicht abgelaufenen Verwaltungsjahres verloren gehen und noch keine Einzahlung an denselben bei den Staatsklassen erfolgt sein würde. Die besondere Lage, in welcher wir uns befinden und in welcher das Budget — fast mitten im Budgetjahr selbst — erst zur Beratung und Feststellung gelangt, macht die sonst bei normalen Zuständen für ein noch bevorstehendes Steuerjahr angezeigte Verathung neuer Steuuprojekte im gegenwärtigen Momente nicht möglich. Die Regierung hat demnach prinzipiell beschlossen, für die Deckung des laufenden Jahres-Defizits keine Anträge auf Einführung neuer Steuergattungen zu bringen. Es bleibt daher nur die andere Alternative übrig, daß für das laufende Jahr angemessene Erhöhungen bestehender Steuern und Abgaben beantragt werden.

Bei der Wahl der dießfälligen Objekte wurde die Verzehrungssteuer wegen der durch den Preisauflauf der Erzeuger zu besorgenden Steigerung der Lebensmittelpreise — zunächst aus Rücksichten für die ärmeren Volksklassen — von einer Erhöhung ausgeschlossen. Dagegen mußte ein Gegenstand des allgemeinen Bedürfnisses, nämlich das zum menschlichen Genuss bestimmte Salz, in den Kreis der Gebührensteigerungen (jedoch in einem den Konsumenten möglichst schonenden Maße) einbezogen werden. Die Sicherheit, die Schnelligkeit und die Kostenlosigkeit der damit bewirkten Mehreinnahme des Staates müßten für die Wahl dieser Maßregel in bestimmter Weise den Ausschlag geben, wobei eine Verkürzung der davon unberührt bleibenden, in neuester Zeit so bedeutend herabgesetzten Preise für Industrial- und landwirthschaftliche Salzgattungen nicht stattfindet und die nur mit 1 Gulden für den Zentner oder 1 Neukreuzer für das Pfund beabsichtigte Erhöhung des Preises für Speisesalz bei der Annahme einer jährlichen Verbrauchsmenge von 12 Pfund für den Kopf selbst bei zahlreicher Familien das unbedeutende Opfer von 12 Neukreuzern für die Person — umgelegt für den langen Zeitraum eines Jahres — verursacht, dem Staatschafe aber eine Jahreseinnahme von 5 Millionen verschafft. Die Regierung hat ferner ihre Aufmerksamkeit auf die nach den Gesetzen vom 9. Februar und 2. August 1850 einge-

Nach geraumer Zeit haben wir wieder ein Mal eine Operette: „Jungfer Nachbarin“, von Offenbach, in der Bearbeitung von C. Binder. Die beiden darin vorkommenden Personen wurden von Fr. Lüngg und Herrn Stelzer gegeben. So große Anerkennung wie der Komik des Herrn Stelzer auch zollen — wir halten ihn für die beste Imitation Nestroys — und so sehr uns sein Vortrag von Couplets gefällt, so wenig behagt er uns als Operettensänger. Hier verlangen wir vor Allem Stimme — und die hat Herr Stelzer leider nicht mehr. Wir bedauern, dies sagen zu müssen, und bedauern auch, daß uns wegen Mangel eines leidlichen Tenors die versprochenen Operetten entgehen müssen. Die Direktion hat überhaupt von dem Versprochenen bis jetzt so wenig geboten, daß wir uns nicht enthalten können, sie zu ernähren, einmal wieder die große Uffiche „Theaternachricht“ zur Hand zu nehmen, um sich der verschiedenen Unterlassungshunden, die sie beginn, bewußt zu werden.

Gestern Abend fand wieder ein Konzert der philharmonischen Gesellschaft statt, das dießmal durch das Spiel der Pianistin Zadrobilek ein besonderes Interesse erhielt. Das Konzert war rein volkstümlicher Natur, denn außer den Piecen des Fr. Zadrobilek und einer Deklamation, gesprochen von Hrn. Pfesser-korn, Mitglied des Theaters, brachte das Programm zwei gemischte Chöre: „Motette“ von Hauptmann, und „Romanze vom Gänsebuben“ vom R. Schumann; zwei Männerchöre: „Das Kirchlein“ von C. Becker und „Widerspruch“ von F. Schubert; und zwei Lieder für Sopran und Alt, von Mendelssohn-Bartholdy.

Die beiden Männerchöre wurden recht frisch und exakt gesungen, und in verdienter Weise mit Beifall belohnt. Was wir früher schon ein Mal bemerkten, daß der Chor an Sicherheit sehr gewonnen habe, bestätigte sich auch diesmal.

Die „Romanze vom Gänsebuben“ von Schubert ist eine höchst originelle Komposition, humoristisch im höchsten Grade, was jedoch das Publikum nicht recht zu erkennen schien. Durch die Aufführung derselben und der Hauptmann'schen Motette „Lobe den Herrn, meine Seele“ kam die Direktion unserm Wunsche, einmal wieder gemischte Chöre aufzuführen, nach, was wir mit großem Danke anerkennen. Beide Chöre wurden vortrefflich vorgetragen, und enthusiastisch applaudiert. Dasselbe geschah mit den beiden zweistimmigen Liedern von Mendelssohn-Bartholdi, von denen das erste, ein schottisches Volkslied von Robert Burns, namentlich gefiel. So schwach der Damenchor auch war — er zählte nur zwölf Sängerinnen — so sang derselbe doch so hübsch, daß beide Lieder da capo verlangt wurden. — Herr Pfesser-korn deflorierte die Uhland'sche Ballade „des Sängers Fluch“ mit Verständnis und kräftigem Ausdruck, und erntete reichlichen Beifall.

Fräulein Zadrobilek, die Prager Pianistin, deren Klug uns schon aus verschiedenen Kunstsberichten bekannt war, verlieh durch den Vortrag mehrerer Piecen dem Konzert eine besondere Welle. Wir sahen aufrichtig, die Menge reisender Virtuosen, deren ganze Kunst meist nur in einer erstaunlichen Fingerfertigkeit besteht, hat uns dieß Instrument gründlich verleidet. Die vollendete Technik darf nicht zweit-

führten Stempel und Gebühren gerichtet und sich insbesondere in Betreff des Stempels zur Erhöhung mehrerer Tarifsätze und zur Einbeziehung mehrerer bisher nicht belegter Urkunden in die Abgabepflicht entschlossen. Die Ausführung der diesfälligen Regierungsanträge, mit welchen in einigen Punkten eine nicht unwesentliche Vereinfachung der Tarifbestimmungen in Verbindung gebracht worden ist, würde eine auf Grund vorliegender Nachweisungen mit 10 Millionen berechnete Jahres-Einnahme der Finanzen sichern.

Von den Verbrauchs-Abgaben war es zwar jene von der Rübenzucker-Erzeugung, welche die Regierung zu einer Erhöhung beantragt, die, ohne den Aufschwung dieser kräftig aufblühenden Industrie zu beeinträchtigen, durch denselben vielmehr gerechtfertigt erscheint und für den finanziellen Entgang an Zuckergütern nun einen kleinen Ersatz liefern soll. Die beantragte Erhöhung würde eine jährliche Mehrerinnahme von einer Million bewirken. Endlich müßten auch die direkten Steuern zu der Erhöhung herbeigezogen werden, um den Staatsfinanzen ergiebigere Zuflüsse zur Bedeckung eines angemessenen Theiles des Jahres-Defizits zu verschaffen. Bei den diesfälligen Anträgen wurde die Lage der einer größeren Schonung bedürftigen Steuerträger, und zwar insbesondere die Rücksicht auf zulässige Ausgleichungen unverhältnismäßiger Belastungen im Auge behalten. Die aus der Erhöhung der direkten Besteuerung erwachsende Vermehrung der Staatseinkünfte wurde mit 16 Millionen veranschlagt.

Hier nach würde die aus den vorstehenden Steuer- und Abgaben-Erhöhungen resultirende jährliche Mehrerinnahme die Summe von 32 Mill. erreichen. Es muß jedoch hiebei bemerkt werden, daß für das laufende Verwaltungsjahr die erwähnten Erhöhungen bei den Salzpreisen und bei dem Stempel nur vom Tage der Wirksamkeit der diesfälligen Gesetze, bei den Verbrauchs-Abgaben von der Rübenzucker-Erzeugung aber im Sinne der allrh. Entschließung vom 22. Februar 1860 (R.-G.-Bl. Nr. 50) erst mit der in den letzten Monaten des Verwaltungsjahres beginnenden nächsten Campagne — mithin nur mit den entsprechenden Tangenten der hier angezeigten Jahreserträge in Anwendung treten können. Für andere Zweige der Einnahmen-Vermehrung, wie z. B. für den Ertrag aus der von der Regierung angetragenen Besteuerung des Lotterie-Promessen-Geschäfts, bringe ich wegen der nicht beträchtlichen Höhe der Einnahme hier keine bestimmte Ziffer in Ausschlag.

Die Erhöhung des Einkommens aus dem Staatsvermögen und namentlich aus der von mir bereits in Verhandlung gezogenen Steigerung des Domänen-Entrages mittelst eines zweckmäßigen Verpachtung-Systems — ziehe ich noch nicht in den Kreis der heutigen Grörterung und behalte deren Besprechung dem Zeitpunkte über das Zustandekommen, die Ziffer und die

sondern nur Mittel zum Zweck sein. Auch Fräulein Zadrobilek besitzt eine ausgezeichnete Technik, aber dieselbe dient ihr nur dazu, um ihrem Spiele die letzte Vollendung zu geben, denn ihre Vorfüge beruhen in der Tiefe des Gefühls, in der Einheit, in der Weiche des Tons, in der Verständnisfähigkeit, und in dem Duft der Poesie, der über dem Vortrage schwelt. Fräulein Zadrobilek hat uns mit dem Pianoforte wieder ausgesöhnt, und besonders deshalb, weil sie uns wieder einmal den langen behyten Genuss verschaffte, Werke von Chopin und Mendelssohn in vollendet Weise zu hören.

Fräulein Zadrobilek spielte von Chopin die „Fantasie impromptu“ in Cis-moll und ein „Nocturno“ in Es-dur; von Mendelssohn das „Spinnerlied“ und Schulhoffs Etude „Turnoi“ in C-moll. All' der Reiz, den Chopins Kompositionen in sich tragen, der Duft, der sie umschwebt, der Geist, der sie durchweht, offenbarte sich in dem durch Zartheit, Reinheit und Lieblichkeit ausgezeichneten Vortrag. Namentlich war es die „Phantasie impromptu“, welche wie ein phantastisches Märchen an unser Ohr klang, uns zur Bewunderung hinriß. Es war, als riefen die so leicht über die Tasten gleitenden Finger der Künstlerin süße Geheimnisse hervor, so schnellend war der Ton, so rein der Ausdruck, so bezaubernd der ganze Ausdruck. Man muß die eignethümliche Natur der Werke Chopins kennen, man muß sie öfter gehört haben, um ihre ganze Schönheit zu verstehen, zu genießen. Auch das Mendelssohnsche „Spinnerlied“ trug die Künstlerin in einer Weise vor, die entzückend war. In der Schulhoffschen Etude ließerte sie den Beweis, daß sie auch mit Bravour zu spielen vermöge; es freute uns aber am ihr selbst zu vernehmen, daß sie den Effektschlüßen nicht hold sei.

Morgen Sonntag wird Fräulein Zadrobilek ein Konzert im Redoutensaale geben, und es ist somit auch dem größeren Publikum die Gelegenheit geboten, die Künstlerin hören und bewundern zu können.

Realisierung der Einnahmen konstatirt sein werden, welche im Falle des Gelingens der Finanzverwaltung bedeutende Mittel nicht nur für künftige eigene Bedürfnisse, sondern auch für eine raschere Abstößung der Bankschuld bieten dürften.

Dagegen liegen über die hier angeführten Steuer- und Abgaben-Erhöhungen die vorbereiteten Gesetzestexte schon vor, und ich hoffe, dieselben mit den ebenfalls bereits ausgearbeiteten Begründungen und Nachweisungen noch in der ersten Hälfte dieses Monats vor das hohe Haus bringen zu können.

Auf die zu bedeckende Ziffer des heurigen Jahres-Defizits zurückkommend, habe ich dem hohen Hause die Mittheilung zu machen, daß in der Finanz-gebarung des abgelaufenen ersten Quartals des Verwaltungsjahres 1862 die verhältnismäßige Quote des in Aussicht genommenen Jahres-Defizits von 110 Mill. nicht erforderlich würde, sondern daß an derselben eine Ersparung von 15 Mill. sich ergeben hat, welche selbst im ungünstigen Falle, als in den späteren Quartalen die vollen Quoten in Anspruch kämen, eine Verminderung des Jahres-Defizits von 110 auf 95 Mill. zur Folge hat, dessen Bedeckung theils durch die von mir erörterten Steuer- und Abgaben-Erhöhungen, theils durch die im ersten Theile meines gegenwärtigen Vortrages berührten Mittel des Kredits zu bewirken sein wird.“

### Oesterreich.

**Wien.** Se. I. I. Apostolische Majestät haben an den Staatsminister Ritter v. Schmerling das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

„Lieber Staatsminister Ritter v. Schmerling. Die sich täglich mehrenden Nachrichten von den durch Überschwemmung herbeigeführten Verheerungen, wovon Meine Reichshaupt- und Residenzstadt und verschiedene Provinzen Meines Reiches gegenwärtig heimgesucht sind, erfüllen Mein Herz mit tiefem Bedauern.“

Mich versehend, daß von Behörden und Kommunen einmuthig alles aufgeboten werden wird, den durch dieses Elementarunglück schwer betroffenen Bewohnern durch zweckdienlichste Anstalten Hilfe zu zuwenden, bestimme Ich zur Erleichterung der Lage der von grösster Not bedrängten Wiens und Niederösterreichs den, dem Statthalter direkte zugestellten Betrag von Zehntausend Gulden, indem Ich unter Eins zu Meinen Generaladjutanten G.M. Grafen Condénoe nach Linz und die nächsten Orte, den Obersten v. Haardt nach Böchlarn und Umgebung zur unmittelbaren Vertheilung eigens hierzu gewidmeter angemessener Geldbeträge entsende.“

Einen weiteren Betrag von Zwanzigtausend Gulden zu demselben Zwecke bestimme Ich vorläufig für die gleichfalls von Überschwemmungen betroffenen anderen Königreiche und Länder.“

Wien am 6. Februar 1862.

Franz Joseph m. p.

**Tiume,** 3. Februar. Der kroatisch-slavonische Hofkanzler hat im Einvernehmen mit dem Polizeiminister Herrn Franz Marenyi ermächtigt, die Redaktion der „Gazzetta die Tiume“ provisorisch zu übernehmen. Dieselbe ist heute nach 17-tägiger Unterbrechung wieder erschienen.

### Großbritannien.

**London,** 31. Jänner. Ein Brief aus Gibraltar vom 20. d. M. in der heutigen „Times“ berichtet über das Kaperschiff Sumter. Auf der Fahrt von Cadiz nach Gibraltar, eine starke deutsche Meile von letzterem Ort, kaperte der „Sumter“ abermals zwei große Unionsschiffe. Das eine, welches Schwelzel an Bord hatte, ward verbrannt, das andere, welches eine englische Ladung mit sich führte, ließ man weiter ziehen. Der „Sumter“ ist ein unscheinbar und häßlich aussehender Schraubendampfer. Seine Ausrüstung besteht aus vier 32-Pfündern und einer achtjölligen Drehbasse. Ehe er zu seinem gegenwärtigen Zweck ausgerüstet wurde, fuhr er zwischen New-Orleans und der Havana. Das Schiffsvolk, 90 Mann an der Zahl, beschreibt der „Times“-Korrespondent als eine aus allen Nationen zusammengesetzte verwogene Schaar, die sich vor dem Teufel selbst nicht

fürchtet, und den Kapitänen, Semmes mit Namen, als einen entschlossenen, kühn ausschenden Mann, dessen „linke Hand nicht weiß, was die rechte thut.“

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Zara,** 6. Februar. Se. Kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Max in er, mit dem Kriegsdampfer „Greif“ um 4 Uhr Nachmittag hier angekommen, wurden ehrfurchtvoll empfangen, und haben sich die Behörden vorstellen lassen.

**Hermannstadt,** 5. Februar. Die sächsische Nations-Universität wählte zwei Kommissionen zur Vorlage eines Gutachtens über die Organisation der Rechtspflege und zur Regelung des Gemeindewesens im Sachsenlande.

**Dresden,** 6. Februar. Das heutige „Dresden Journal“ bringt eine Warschauer Korrespondenz. Das kriegsrechtliche Urtheil über die verhafteten katholischen Geistlichen sei erfolgt. Vier Canonici wurden zur Deportation, einer zur Festungshaft verurtheilt.

**Paris,** 6. Februar. Die Bank hat den Eskompte auf 4 p.C. herabgesetzt.

Die türkische Flotte ist Sonntag nach dem adriatischen Meere abgesegelt.

**Paris,** 6. Februar. Der heutige „Moniteur“, welcher in seinem Bulletin historische Erläuterungen über Mexiko gibt, sagt, daß für die intervenirenden Mächte die Nothwendigkeit vorhanden sei, das Werk den Wünschen der Mexikaner gemäß zu vollenden, indem sie eine starke und dauerhafte Regierungsgewalt begründen, mit welcher Europa dauerhafte Bindungen anknüpfen kann.

**Ragusa,** 5. Februar. In der verflossenen Nacht ist der Flecken Bobovische von den Korianitschen unter Musa Banovich angegriffen und des sämtlichen Viehs beraubt worden. Matanovich ist mit einigen Montenegrinern angekommen. Man erwartet nächster Tage eine gröbere Anzahl derselben und einen Angriff auf die türkischen Truppen.

**London,** 6. Februar. Die Parlaments-Eröffnung hat heute stattgefunden. Die Thronrede bezeichnet die auswärtigen Beziehungen als befriedigend. Es sei nicht zu befürchten, daß der Friede Europas gestört werde. Die Thronrede erzählt den Hergang der nun beendigten „Trent“-Affäre und sagt, daß die freundlichen Beziehungen mit den vereinigten Staaten jetzt wieder hergestellt seien.

Die Konvention Beuhufs einer Intervention in Mexiko bezwecke Gemüththuung zu erlangen, welche bis jetzt nicht gegeben worden ist. Die Thronrede macht keine Erwähnung von einer Parlamentsreform.

**St. Petersburg,** 6. Februar. Die Budgetausgaben betragen im Detail: Staatschuld 54, Kaiserhaus 5, Kriegsministerium 110, Marine 20 $\frac{1}{2}$ , Interes 7 $\frac{1}{2}$ , Finanzen 27, Pensionen 13, Ministerium der Bauten 9, Subventionen für die Industrie 8 Millionen.

Die Einnahmen betragen: an Kopfsteuer 28, Grundsteuer 25, Staatseigenthum 12, Getränkesteuer 124, Zölle 32, Post 7, Stempel 6 Millionen.

**Beracruz,** 10. Jänner. General Prim hat eine Revue abgehalten und sagte, daß er keine Absicht zur Eroberung habe und darauf hoffe, keinen Widerstand zu finden.

### Neueste levantinische Post.

**Konstantinopel,** 1. Februar. Vier Dampfsregatten mit Munition und Truppen für Omer Pasha gehen diese Woche ab. Das Meer ist bei Odessa mehrere Meilen weit gefroren. Der Unterrichtsminister Kemal Effendi ist mit der Zensur der türkischen Journaile beauftragt.

**Teheran,** 5. Jänner. Der französische Gesandte Gobineau ist angekommen. Über die Turkomanen wurde ein neuer Sieg erfochten. Blockqueville ist noch gefangen. Die Cholera hat beinahe aufgehört.

**Athen,** 1. Februar. Nachdem Kanaris eine Ministerliste vorgelegt hatte, welche nicht annehmbar befunden wurde, ist derselbe seines Auftrages vom König entzogen und das frühere Ministerium wieder einzusetzt.

### Theater.

Heute, Samstag, zum Vortheile des Herrn Kamäuf: *Affe und Bräutigam*. Posse.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Raum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Einien
5. Februar	6 Uhr Mrg.	326.50	- 0.8 Gr.	NO.	mäßig	heiter
	8 " Nähm.	325.69	+ 5.2 "	SW.	dettö	bewölkt
	10 " Abb.	324.67	+ 3.2 "	SW.	schwach	theilw. bewölkt

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien, (Mittags 1½ Uhr.) (W. Btg. Abbl.) Die Stimmung günstig. Staatspapiere bei lebhafteren Kursägen durchschnittlich um ein halbes Prozent besser bei 6. Februar. zählt. Auch die meisten Industrie- und Spekulations-Effekte höher, namentlich Bank-Aktien um circa 12 fl. pr. Stück und südliche Staatsbank-Aktien. Nur Nordbahn- und galizische Karl Ludwig-Bahn-Aktien etwas matter. Fremde Valuten schließen gegen gestern noch um 0,25% billiger. Geldverhältnis unverändert günstig.

Öffentliche Schuld.		Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
A. des Staates (für 100 fl.)		Göhl. Ost. und Salzb. zu 5%	87.—	87,50	Galiz.-Karls-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	Palfy	zu 40 fl. G.M.	39.—	31,50
Geld Ware		Göhl. Böhmen . . . . .	5 "	90,50	G. M. m. 160 fl. (80%) Ginz.	Clary	zu 40 fl. G.M.	36,75	37,—
In österr. Währung zu 5% 64,50 64,70		Steiermark . . . . .	5 "	88—	Oest. Don.-Dampfj. Ges. . . .	St. Genois	" 40 " "	36,50	37,—
5% Anteh. von 1861 mit Rückz. 90,30 90,40		Mähren u. Schlesien . . . . .	5 "	88,50	Oesterreich. Lloyd in Triest . . . .	Windischgrätz	" 20 " "	21,25	21,75
National-Anteilen mit		Ungarn . . . . .	5 "	70,25	Wien. Dampfj. Akt.-Ges. . . .	Waldstein	" 20 " "	24,50	25,—
Jänner-Ges. . . . .		Dem. Ban., Kro. u. Slav. . . . .	5 "	68,75	Beith's Kettenbrücken . . . .	Keglevich	" 10 " "	16,50	17,—
detto ohne Abschnitt 1862 . . . . .		Galizien . . . . .	5 "	68,50	Böhme. Westbahn zu 200 fl. . . .	Wechsel.			
National-Anteilen mit		Siebenb. u. Bukow. . . . .	5 "	67.—	Theißbahn - Akt. 200 fl. G. M.	3 Monate			
April-Ges. . . . .		Benetianisches Amt. 1859 . . . . .	5 "	98,—	m. 140 fl. (70%) Ginz.	Geld	Wurst		
Metalliques . . . . .		Aktien (pr. Stück).			147.— 147.—	Augsburg, für 100 fl. südl. W.	117,30	117,40	
detto mit Mai-Ges. . . . .		Nationalbank . . . . .	809.—	811.—	Nationalb. Gjäh. v. J. 1857 j. 5% 102,75 103.—	Frankfurt a. M., detto	117,50	117,70	
detto . . . . .		Credit-Amtals zu 210 fl. d. M.	196,60	199,70	bank auf 10 " detto " 5 " 97,50 98.—	Hamburg, für 100 Mark Banco	103,25	103,50	
mit Verlosung v. J. 1839 . . . . .		Ital. Econ.-Ges. j. 500 fl. d. W.	630.—	631.—	G. M. verloshbare " 5 " 89,50 89.—	London, für 10 Pf. Sterling	138,40	138,50	
136,75 137,25		R. Ferd.-Nordb. j. 1000 fl. G.M.	2159.	2160.—	Nationalb. (verloshbare " 5 " 85,50 85,50	Paris, für 100 Franks	54,70	54,80	
1854 . . . . .		R. Ferd.-Nordb. j. 1000 fl. G.M.	2159.	2160.—	auf östl. W. (	Cours der Geldsorten.			
91,25 91,50		Staats-Ges.-Ges. zu 200 fl. G. M.			Geld	Wurst			
1860 zu		oder 500 fl. . . . .	282—	282,0	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	R. Münz-Dukaten 6 fl. 55 fr. 6 fl. 56 fl.			
500 fl. . . . .		Kais. Glis.-Bahn zu 200 fl. G. M.	156,25	156,5	zu 100 fl. östl. W.	125,51 125,75 Kronen . . . . .	19 " 5 " 19 " 9 "		
zu 100 fl. . . . .		Sub-nordb. Verb.-B. 200 "	128,25	128,7	Don.-Dampfj. G. j. 100 fl. G.M.	99,75 100.— Napoleonstor . . . . .	11 " 5 " 11 " 7 "		
Geme-Rentensch. zu 42 L. austr. 16,50		Südl. Staats-, Lomb.-Ven. u. Gent.			Stadtgem. Öfen zu 40 fl. ö. W.	37— 37,50 Russ. Imperiale . . . . .	11 " 32 " 11 " 34 "		
B. der Kronländer (für 100 fl.)		ital. Eis. 200 fl. ö. W. 500 fl.			Fischerzky . . . . .	100,-- 100,50 Vereinstaler . . . . .	2 " 7/2 " 2 " 7 "		
Grundentlastungs-Obligationen.		m. 180 fl. (90%) Ginzahlung	278—	279—	Salm . . . . .	58— 38,50 Silber-Agio . . . . .	137 " 25 " 137 " 50 "		
Nieder-Oesterreich . . . . .									
zu 5% 88,—									
88,50									

## Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 7. Februar 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 69,70	Silber . . . . . 137,50
5% Nat.-Aul. 83,90	London . . . . . 138,30
Banffaktionen . . . . . 810	R. f. Dukaten 6,55
Kreditaktien 197,50	

## Fremden-Anzeige.

Den 6. Februar 1862.

Mr. Baron Schwaiger, k. k. Lieutenant, von Görz. — Die Herren: v. Panzera. — Marissig, Dampfschiff-Kapitän, — Lackner, Eisenbahnbeamte, und — Drewitsch, Handelsmann, von Triest. — Die Herren: Ruf, — und Zappert, Handelsleute, — Cohn, und — Spitzko, von Wien. — Mr. Damhauer, Handelsmann, von Innsbruck. — Die Herren: Kreil, Pucher, und Alker, von Graz.

## Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 1. Februar 1862.

Herr Johann Sajz, k. k. Oberamts-Offizial alt 56 Jahre, in der Stadt Nr. 3, am Bebrsfeier. — Den 2. Johann Pogiber, Innwobner, alt 51 Jahre, im Civilspital Nr. 1, an der Lungenlämmung. — Den 3. Dem Johann Buben, Taglöhner, sein Kind Franz, alt 4 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 59, an Graisen. — Katharina Lipouschek, Ratschlerswitwe, alt 64 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 74, an der Wassersucht.

Den 4. Anton Kommar, V. S. Einnebmer, alt 35 Jahre, im Civilspital Nr. 1, am Typhus. — Dem Michael Juvan, Aufleger, sein Kind Florian, alt 9 Monate in der Ternau-Vorstadt Nr. 72, an Graisen. — Josef Konzhar, Fabrikarbeiter, alt 32 Jahre, im Civilspital Nr. 1, am Eiterungsfeier.

Den 5. Dem Blasius Jenko, k. k. Postpacker, sein Kind Jobanu, alt 8 Monate, in der Krakau-Vorstadt Nr. 5, an Graisen. — Dem Martin Supanzbichl, Bahnarbeiter, sein Kind Franz, alt 2½ Jahre, in der Stadt Nr. 76, am Darmkatarrh.

Den 6. Herr Josef Dougan, Holzhändler, Haus- und Realitätenbesitzer, alt 57 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 155, an den Folgen des Lungenemphysems. Anmerkung. Im Monate Jänner 1862, sind 68 Personen gestorben.

3. 45. a (2) Nr. 11.

## Kundmachung.

Von der k. k. Normal-Hauptschuldirektion wird hiermit bekannt gegeben, daß mit jenen Knaben, welche von Privatlehrern zu Hause unterrichtet wurden, die schriftliche und mündliche Prüfung am 10. und 11. März d. J. vorgenommen werden wird.

Diejenigen Privatschüler, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, haben am 9. März Vormittags von 10 bis 12 Uhr der Normal-Hauptschuldirektion ihre Standesstabelle zu überreichen und die Prüfungstage zu erleben.

k. k. Normal-Hauptschuldirektion, Laibach am 3. Februar 1862.

3 257. (1) Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise, Glasterrasse, ist mit oder ohne Einrichtung sogleich zu vermieten. Näheres im Gasthause „zur goldenen Schnalle“.

3. 243. (1) Nr. 83.

## Pfandamtliche Bekanntmachung.

Wegen Räumung der bisherigen Pfändermagazine, und deren Adaptierung, so wie wegen der bei dem Zubau am Sparkasse-Gebäude zur Erweiterung der Pfandamts-Lokalitäten erforderlichen Herstellungen werden mit Ausnahme der Pretiosen, für welche das Geschäft nach der bisherigen Uebung besorgt wird, vom 12. d. M. angefangen bis 15. Mai d. J. keine Effekten gegen Leistung eines Darlehens übernommen, wohl aber können dieselben, wie seit her ausgelöst werden.

**Pfandamt Laibach am 4. Februar 1862.**

3. 247. (1) Mit nur 50 kr. als Preis 1 Loses kann man bei der am

4. März 1862 stattfindenden großen Lotterie

1000 Stück k. k. Dukaten in Gold,  
100 Stück k. k. Dukaten in Gold,  
100 St. k. k. Vereinstaler in Silber,

die von Allhöchst Ihrer k. k. Majestäten gespendeten

prachtvollen Speise-, Thee- u. Caffee-Services,

so wie noch andere 2000 Treffer gewinnen. Abnehmer von 3 Losen erhalten 1 Los unentgeltlich.

Joh. C. Sothen in Wien, Stadt, am Hof Nr. 420.

Bei genügend auswärtigen Austrägen wird um gefällige frankirte Einladung des Vertrages, so wie nur Bezeichnung von 30 kr. für Übermachung der Ziehungsliste s. z. eracht.

Derlei Lose sind zu haben bei

Joh. Ev. Wutscher.

3. 195. (2)

## ANZEIGE.

Herrn Albert Trinker,

Kaufmann in Laibach,

haben wir für ganz Kraint den alleinigen Verkauf unserer Waldwollen-Fabrikate übertragen und machen Alle, welche an Gicht und Rheumatismen leiden und sich dagegen schützen wollen, auf diese vorzüglichsten, hundertfältig in verschiedenen Städten Europa's erprobten Artikel aufmerksam, als: Flanell, Käper, Trikot, Strümpfe, Hosen, Jacken, Brustbinden, Kniewärmere, Mützen, Handschuhe und Wattu c. c.

Näheres aus den gedruckten Erklärungen, die gratis in der Handlung des **Albert Trinker**, Handelsmann zum „ANKER“, Hauptplatz, im Gregl'schen Haus Nr. 239 in Laibach, verabfolgt werden.

**Die Waldwoll-Fabrik aus Remda, am Thüringer Walde.**

3. 221. (1)

**J. Giontini's** Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Laibach empfiehlt nachstehende ganz neue Artikel ihres Lagers:

**Büsten und Statuen** der geschilderten Klassiker, Dichter und Tonkünstler, aus Gips, weiß und bronzirt, als: Göthe, Schiller, Wieland, Shakespeare, Dante, Tasso, Petrarcha, Ariosto, Bodnik, Mozart, Beethoven, Glück & Haydn, in drei verschiedenen Größen à 60 kr., 80 kr., 2 fl. u. 3 fl.

**184 verschiedene Stereoskop-Ansichten von Steiermark;** davon erschien soeben die II. Fortsetzung, enthält: Bruck, Leoben, Göß, Vorberg, Parthie am Erzberg, Eisenerz, Leopoldsteiner See, Admont, Neuhaus, Schladming, Ramsau c. c., schwarz à 50 kr.

**Cotillon-Orden**, ord. und feine, à Stück 5 bis 42 kr.; à Duz. 50 kr. bis 4 fl.

**Scherhaft Masken-Devisen** à 6 bis 24 kr.

**Wiener Bithern** von Mahagoni- und Palisanderholz mit 28 und 30 Seiten, à 7 fl. 20 kr., 6 und 15 fl.

**Melodien-Orgel (Dreh-Orgel) 6 Piecen** spielend. Preis 40 fl.

Ferner wird daselbst zu der am 15. März 1862 in Triest stattfindenden Lotto-Ziehung auf den 1. Ruf ausgespielt:

**1. Genrebild: („die Kaiserin Maria Theresia“)** Wert 40 fl. Oelfarbendruck in brillanter Goldrahme. Preis einer Nummer 50 kr.

3 224. (7)



**K. k. österr. priv. und erstes amerikanisches ausschl. prist. Anatherin-Mundwasser**

von J. G. Popp, prist. Zahnrzt in Wien, Stadt, Tschlauben Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. ÖW.  
Da dieses seit 10 Jahren bestehende Mundwasser sich als vorzüglichstes Konservierungsmittel sowohl für Zahnt als Mundheile bewährt hat, als Tollottes Gegenstand von hohen und höchsten Herrschaften und dem hochverehrten Publikum betrachtet wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter medizinischer herausragender Persönlichkeiten durch viele Bezeugnisse beweisbar, so fühle ich mich jeder weiteren Anerkennung gänzlich überholt.

**Zahnplomb** zum Selbstplombiren hohler Bähne. Preis 1 fl. 20 kr. ÖW.

K. k. a. pr.

Anatherin-Bahnypasta Preis 1 fl. 20 kr. ÖW.

Vegetabilisches Zahnpulver Preis 63 kr.

In Laibach bei Ant. Krismer u. Joh. Krasnovits u. bei Karl Grill zum Chinesen"; in Görz bei A. Antelli, Buchhändler Socher; in Marasdin bei H. Alter, Apotheker; in Gries bei Friedl Böhmchen, Apotheker; in Stein bei J.